

Entwicklungspolitik Kompakt



Nr. 15, 28. September 2012

Menschen mit Behinderungen in Entwicklungsländern: Ausmaß, Ursachen und Handlungsbedarf

Autor: Alexandra Schmitt

Redaktion: Dr. Helke Wälde

Vor dem Hintergrund der 2006 verabschiedeten UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen entstand 2011 unter Federführung von WHO und Weltbank der erste „World Report on Disability“, der einen guten Überblick über den Umfang und die Dimensionen des Problems sowie möglicher Politikreaktionen gibt.

Das Ausmaß von Behinderungen ist in Entwicklungsländern 50% höher als in Industrieländern

Die Abschätzung des Ausmaßes von Behinderungen ist nicht einfach, weil es dafür bisher keine global einheitliche Definition gibt und insbesondere in Entwicklungsländern die Datenlage relativ schwach ist. Die vorliegenden Daten beruhen i.d.R. auf der Selbsteinschätzung von Betroffenen bezüglich der Schwere von Beeinträchtigungen wie z.B. Schmerz, Mobilität, Sinneswahrnehmungen, Konzentrationsfähigkeit oder Pflegebedürftigkeit. Häufig betreffen Einschränkungen die Mobilität, sowie das Seh- und Hörvermögen.

Gemäß Schätzung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) weisen weltweit etwa 16% der Menschen Behinderungen auf. Die Quote liegt in Entwicklungs- und Schwellenländern mit 18% etwa 50% höher als in Industrieländern (12%). In allen Regionen ist zudem die Quote der Menschen mit Behinderungen in unteren Einkommensgruppen und oberen Altersklassen deutlich höher als im Durchschnitt.

Die Ursachen dieser Unterschiede sind vielfältig. Einerseits sind Arme häufig höheren Gesundheitsrisiken ausgesetzt und können sich oftmals weniger dagegen schützen, andererseits können reichere Länder sich ein sowohl präventiv als auch kurativ besseres Gesundheitssystem leisten und häufig auch die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Hinblick auf Partizipation und Barrierefrei-

heit besser gewährleisten. Zudem sind reichere Menschen eher in der Lage ihre Behinderungen durch technische Hilfsmittel zu mildern.

Äußere Faktoren wie Naturkatastrophen, bewaffnete Konflikte und die Ernährungssituation prägen die Zahl und Art von Behinderungen in Entwicklungsländern relativ stark. In Industrieländern sowie fortgeschrittenen Schwellenländern steigt vor allem auch der Anteil chronischer Krankheiten wie z.B. Diabetes sowie Herz- und Gefäßkrankheiten.

Erst die gesellschaftliche und soziale Ignoranz machen körperliche und geistige Handicaps zu echten Behinderungen

In Anlehnung an die UN-Konvention weist der World Report on Disability auf das soziale Modell von Behinderungen hin, wonach diese keine personenbezogenen Merkmale sind, sondern aus der unzureichenden gesellschaftlichen und sozialen Rücksichtnahme auf die Rechte von Menschen mit Behinderungen resultieren. Gerade in Entwicklungsländern gehören Behinderungen zwar wegen ihres vermehrten Auftretens oft zum Alltagsbild, trotzdem werden Menschen mit Behinderungen häufig vernachlässigt, diskriminiert, isoliert und stigmatisiert. Sie sind einem deutlich höheren Risiko von Gewalt ausgesetzt und gehören dort meist zu den Ärmsten der Armen.

Negative gesellschaftliche Einstellungen und Vorurteile schaffen Barrieren wenn es um Beschäftigungsmöglichkeiten und gesellschaftliche Teilhabe geht. Häufig ist ihnen aufgrund mangelnder Barrierefreiheit schon der physische Zugang zu Verwaltungs-, Gesundheits- und Bildungseinrichtungen verwehrt und viel zu selten werden sie in Entscheidungen miteinbezogen, die sie unmittelbar betreffen.

Erforderlich ist eine systematischere Berücksichtigung der Rechte und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen

Politikmaßnahmen sollten selbstverständlich den medizinischen und physischen Ursachen von körperlichen und geistigen Handicaps begegnen, z.B. mittels medizinischer Forschung, Friedenssicherung, Katastrophenschutz oder Armutsminderung. Dies ist allerdings häufig ein sehr langwieriger Prozess. Wesentlich einfacher und schneller können die negativen Auswirkungen dieser Handicaps oftmals durch eine konsequentere Berücksichtigung der Rechte und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen gemildert werden.

Dies ist zwar primär eine Aufgabe der jeweiligen Regierungen und Zivilgesellschaften. Die internationale Entwicklungszusammenarbeit kann dieses Thema im Rahmen des Politikdialoges mit Entwicklungs- und Schwellenländern aber stärker als bisher adressieren (in der deutschen EZ ist dies auch bereits erklärtes Ziel) und konkrete Unterstützung beispielsweise bei der gesellschaftlichen Sensibilisierung und der Umsetzung kostengünstiger Lösungen etwa im Bereich des barrierefreien Zugangs anbieten.

Fazit

Angesichts der vielfältigen Herausforderungen, denen viele Entwicklungs- und Schwellenländer gegenüberstehen, ist es bis zur systematischen und konsequenten Gewährleistung der Rechte von Menschen mit Behinderungen vermutlich noch ein langer Weg. Selbst in den meisten fortgeschrittenen Industrieländern ist man von diesem Ziel noch ein gutes Stück entfernt. Dieser Umstand sollte aber nicht als Vorwand für Tatenlosigkeit, sondern als Aufforderung zur schrittweisen Verbesserung der Situation genutzt werden. ■

Literatur

World Report on Disability: World Health Organization und World Bank 2011.

Handbuch für inklusive Entwicklung: VENRO 2010.

Menschenrechte in der deutschen Entwicklungspolitik: BMZ 2011.